

27. Impuls - Woche vom 13. - 19. Juni 2010

Thema: Zölibat

Liebe Freunde in unseren Zellgruppen,

Mit diesem 27. Impuls möchte ich noch einmal auf das Priesterjahr zurückkommen und ein Thema aufgreifen, das mir von Euch genannt worden ist, nämlich über die priesterliche Lebensform des Zölibates möchte ich ein paar Worte sagen. Gerade dieser Punkt ist in unserer Kirche heute ja sehr angefochten. Nicht wenige fordern heute sehr unverhohlen und deutlich, die Verpflichtung zur Ehelosigkeit für die Priester aufzuheben. Vielleicht kann uns gerade aber dieses Geheimnis für unser christliches Leben Wegweisung sein, auch dann wenn ich selbst nicht in der Ehelosigkeit lebe, sondern als Verheirateter oder Unverheirateter in einer anderen Lebensform.

Die Wortbedeutung

Das Wort Zölibat kommt zunächst einmal aus dem lateinischen „coelibatus“ und heißt übersetzt einfach Ehelosigkeit. Interessant ist schon die Wortbedeutung im Hintergrund aus dem Indogermanischen her. Die lateinische Sprache stammt ja, ähnlich wie unsere deutsche Sprache, aus einer indogermanischen Wurzel. Man kann dieses Wort zerlegen in zwei Wortteile. Einen ersten Wortteil „coel“ und dann einen zweiten Wortteil „lib“ oder „leb“. Dieser erste Wortteil hat im Indogermanischen die Bedeutung „heil, vollkommen, ganz“. Der zweite Wortteil steckt in unserem deutschen Wort „leben“ drinnen. Es heißt also „leben, ganz leben, vollkommen leben, ausschließlich für jemand leben“. Vielleicht sind wir damit schon ganz nahe an der eigentlichen Bedeutung, die auch das Evangelium oder dann die paulinischen Briefe diesem Wort oder dieser Sache zumessen.

Im Himmel werden wir nicht mehr heiraten

Jesus spricht von der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen mit dem Beisatz (Mt 19,12): „Wer es fassen kann, der fasse es.“ Paulus stellt seine eigene Ehelosigkeit als Vorbild hin und empfiehlt sie allen im Hinblick auf das nahe Wiederkommen des Erlösers. Im Evangelium geht es im Wesentlichen um die vorbildhafte Funktion des Ehelosen, dass er ein Stück schon der Wirklichkeit, die im Himmel einmal sein wird, vorauslebt.

Jesus sagt selbst einmal, dass man im Himmel nicht mehr heiraten wird.

Warum?

Weil wir im Himmel so von der Herrlichkeit Gottes erfüllt sein werden, dass da niemand und nichts anderes mehr notwendig ist, oder möglich ist. Die Anschauung Gottes, die Anbetung Gottes, wird uns alle so zutiefst innerlich glücklich machen, dass ich im Himmel keine andere, ähnliche Beziehung mehr leben kann. Diese Ausschließlichkeit für Christus, für Gott, zu leben, auf die greift der ehelos Lebende in dieser Welt schon voraus und ich meine, an dieser Wirk-

lichkeit hat jeder Christ durch die Taufe Anteil. Denn selbst wenn wir dann Beziehungen eingehen, Familie gründen, Ehe leben, usw., dann ist auch darin immer die eigentliche Liebe zu Gott abgebildet. Dann geht es uns auch darum, dass wir in der Liebe zueinander die Liebe zu Gott im Blick haben. Der ehelos Lebende sollte diese Ausschließlichkeit der Liebe zu Gott intensiver im Blick haben und sie vorbildhaft für alle leben.

Ein Blick in die Geschichte: Zölibat und Eucharistie

Das hat auch mit der geschichtlichen Entwicklung des Zölibates zu tun.

Der Zölibat geht in die allerersten Anfänge des Christentums zurück. Wir wissen, Paulus hat so gelebt. Wahrscheinlich hat auch der Evangelist Johannes so gelebt. Jesus war ehelos. Und wir wissen es zwar nicht von den allerersten Jahrhunderten, aber spätestens ab dem 4. Jahrhundert, sogar ab dem frühen 4. Jahrhundert, kennen wir mehrere Aussagen von Konzilien und Synoden über die Ehelosigkeit der Priester, die immer stärker eingefordert worden ist.

Und zwar hing das immer zusammen mit der Heiligen Messe. Man hat immer verstanden, dass ein Priester, der am Altar steht und die Eucharistie feiert, wenigstens im unmittelbaren Umfeld dieser Feier sich von jeder anderen Vereinigung enthalten sollte.

Denn eigentlich sollte der Priester, er handelt ja in Persona Christi, also in der Person Christi des Hauptes, - wir haben das ja in einer anderen Lehre schon einmal gehört, - da sollte er in innigste Vereinigung mit dem Vater treten, der seinen Sohn auf dem Kreuz im Heiligen Geist geopfert hat.

Und genau in dieser Innigkeit sollte alles andere weit zurücktreten. Historisch hat man daher zuerst die Forderung erhoben hat, dass der Priester vor er die Eucharistie feiert keine geschlechtliche Beziehung haben soll, auch nicht mit seiner eigenen Ehefrau.

Das war am Anfang nicht so schwierig, weil man normalerweise nur einmal in der Woche die Eucharistie gefeiert hat, am Sonntag. Erst im Laufe der Jahrhunderte, als dann die Eucharistiefeier häufiger wurde, hat sich das dann auf das gesamte Leben des Priesters immer mehr ausgedehnt und daraus ist eine Forderung zur vollständigen Ehelosigkeit erwachsen.

In der Ostkirche hat diese Entwicklung nicht ganz so stattgefunden, aber eigentlich genau deswegen, weil bis heute in der Ostkirche normalerweise nur sonntags die Eucharistie gefeiert wird. Und auch dort gilt bis heute für die Priester der Rat, wenigstens, dass sie vor der Feier der Eucharistie, also vor dem Sonntag, sich von der ehelichen Beziehung zur eigenen Ehefrau enthalten. Das hat also eine enge Beziehung zur Feier der Messe im Hintergrund.

Die Fruchtbarkeit des Zölibates

Das eine ist die tiefe innere Begründung, und das zweite ist dann die Wirkung dieser Lebensform. Man muss bekennen, dass sie wesentlich verantwortlich ist für die missionarische Aktivität unserer katholischen Kirche. Wenn es die Ehelosigkeit nicht in dieser Form gegeben hätte, hätte sich unsere Kirche niemals in

diese Größe ausgebreitet, heute mit über 1 Mrd. Mitglieder. Man kann das auch wiederum mit den Ostkirchen vergleichen, die niemals eine solche missionarische Aktivität entfaltet hatten, weil sie eben nicht in dem Umfang die Ehelosigkeit ihres Klerus kannten. Auch bietet die Ehelosigkeit natürlich dem Priester eine größere Freiheit sich für den Glauben auch in Verfolgungszeiten einzusetzen, denn er muss ja dann wenn er bedroht wird, wenn er mit dem Leben bedroht wird, nicht auf seine Familie Rücksicht nehmen.

Das wissen wir aus den großen Verfolgungen der Kirche, dass verheiratete Geistliche oft aufgrund der Rücksicht auf ihre Familie nicht mehr so offen ihren Glauben verkünden konnten wie ehelos Lebende.

Aber das sind nur mehr praktische Folgen, die nicht wirklich die Ehelosigkeit begründen, der tiefere Grund ist sicherlich diese ausschließliche Vereinigung mit Christus in die sich der zölibatär Lebende immer mehr hinein geben soll, um dafür dann auch Zeuge zu sein und Vorbild für alle anderen Glaubenden, dass sie auf ihrem Weg zu Christus gestärkt werden.

In diesem Sinne meine ich, kann uns die Bejahung dieser Lebensform auch wirklich helfen unsere Liebe zu Christus zu intensivieren und sie als ein hohes Ideal zu sehen, dass wir nichts Gott in unserem Leben letztlich vorziehen sollten.

Ich möchte Euch wieder einladen dass wir uns wieder ein Wort des Lebens wählen für die kommende Woche. Ich nehme es wieder aus dem Sonntagsevangelium des 12. Sonntags im Jahreskreis. Wir hören dort im Lukasevangelium das Wort „für wen haltet ihr mich?“ und Jesus rät dann seinen Jüngern auch zur Kreuzesnachfolge. Aus dieser Kreuzesnachfolge möchte ich diesen einen Satz, diese fünf Worte herausgreifen:

„Jeder nehme täglich sein Kreuz.“

Das steht bei Lukas 9,23. Ich meine, das gilt für den ehelos Lebenden, für ihn ist die Ehelosigkeit eine Form des Kreuzes, das ihm aufgetragen worden ist. Und das gilt für alle die in anderen Lebensformen leben. Jeder möge in seinem Stand die Christuskreuznachfolge und die Liebe zu Christus immer mehr in sich wachsen lassen, damit wir immer überzeugendere Zeugen für Christus in dieser Welt sind.

Ich möchte schließen mit einem Wort von Papst Johannes Paul II., das er bei seiner Deutschlandreise 1980 einmal gesagt hat, in Fulda, im Hinblick auf die großen Vorbehalte, die auch damals schon in der deutschen Kirche gegen die Ehelosigkeit der Priester bestanden. Er sagt: „dass der Sinn für die evangelischen Räte und für die priesterliche Ehelosigkeit weithin abnimmt, bedeutet ebenso einen geistlichen Notstand wie der Priestermangel.“ So bitte ich für Euch wieder um den Segen Gottes.